

klartraum im lockdown

– über die nutzung gesellschaftlicher absurditäten für spirituelle entwicklung –

...es war vorbei... alles wurde geschlossen und das englische wort «lock down» – abriegelung – machte die gesellschaftliche runde. manche fanden, sie würden «eingesperrt werden»...

er fand sich wieder auf einem bett aus purem licht in dem er still über ein gänzlich schwarzes wasser glitt. keine unruhe, kein ziel, nur das leise plätschern des wassers am rand seines offensichtlich schwimmenden bettes... er schaute sich um... überall dieses pechschwarze wasser... er musste an styx, den griechischen mythos vom schwarzen fluss der unterwelt denken, über den nur ein dunkel gekleideter fährmann helfen kann... drüben das land des todes... dort, wo unsere seelen sich nach dem leben aufhalten... wo wir erholung von den strapazen des lebens finden können, oder uns aufgaben für die nächste inkarnation suchen... wenn wir denn an so etwas glauben. hier war kein fährmann... auch keine fähre... er selber querte den dunklen fluss der ewigkeit in leichter, heiterer atmosphäre schwimmend auf einem bett aus licht.

es war genau das «eingesperrt-sein» der anderen, dass er als völlige freiheit zur lichtvollen inneren erfahrung empfand. es war der anfang seines ersten 4-wöchigen retreats im völlig dunklen, er war ausgeschlafen und das tropfen des regens auf den fenstersims hatte ihn wacher werden lassen, so dass er sich seines traumes bewusst geworden war.

er schaute über das schwarze wasser... blickte zum anderen ufer: was war dort zu sehen!? ein wald und davor eine art kapelle: ein muschelartiges halbrund-gebäude nach vorne zum wasser hin offen, wie es sich manchmal an grösseren seen der republik finden lässt, an denen in solchen gebäuden see-konzerte stattfinden. er schaute dorthin... ein warmes licht leuchtete aus dieser kapelle und sein gefährt glitt langsam näher – rechts oben unter dem rund des daches sah er ihn: leuchtend, zwei flügel, eine gewisse wärme ging von seiner erscheinung aus... und eine schönheit, wie er sie selten in seinem leben gesehen hatte. tränen traten in seine augen... mit einer gewissheit, wie sie nur träumende finden können, wurde ihm klar, dass er dort oben in der kapelle schwebend seinen schutzengel sah... sanft legte sein schwimmendes lichtbett am ufer an. er stieg aus und ging auf die kapelle zu.

rundherum versank die welt im chaos in folge des angriffs eines nicht näher definierten virus... tote und särke verstorbener menschen in den medien; berichte von krankenhäusern in denen patientInnen auf den gängen sterbend in ihren betten erstickten; er kannte menschen, die sich verängstigt in ihre wohnungen zurückgezogen hatten – und die den besuch ihrer nächsten angehörigen wenn überhaupt dann nur mit desinfektionsmittel und medizinischem mundschutz gewähren liessen. in diesem chaos der welt lag er in einem kleinen häuschen am see in völliger dunkelheit. nichts von pandemien und viren im umfeld. nur umgeben von dunkelheit. die chaotische oberfläche des sees seiner seele in seinem inneren beruhigte sich mit jeder stunde mehr, die all diese nachrichten nicht mehr zu ihm weiter getragen wurden und er fühlte, wie etwas tief in ihm sich entspannte. er würde vier wochen im dunklen sein.

in der kapelle waren keine stühle. es fühlte sich wie ein milder sommernachmittag an. er stieg die uferböschung hoch und näherte sich dem geöffneten halbrund der kapelle. sein herz klopfte wie vor einem ersten rendezvous... auf hawai nannten sie so etwas auch eine «jaw dropping-experience»: wenn einem der mund vor staunen offen stehen blieb. er hielt seinen atem einen moment an, bevor er die kapelle betrat. sie war leer. er war der einzige besucher. sein schutzengel dort oben unter dem halbrund des daches... sein gefühl von behütet- und geborgen-sein wurde stärker... tränen liefen seine wangen herunter.. sein herz wurde weich... sollte das möglich sein!? etwas in diesem leben ist um uns und behütet uns – achtet auf unser sein im leben. ohne gegenleistung zu verlangen, ohne unsere einwilligung abzuwarten. einfach da und mit uns – offensichtlich eine begleitung fürs leben!? er dachte nach, wie das sein konnte und wohin solch ein schutz wohl führen möge. ihm fielen szenen seines lebens ein, in denen er meinte, sein leben sei in gefahr gewesen: etwa bei seinem fahrradsturz in eine ungenügend gesicherte u.bahn.baustelle: 12 meter tief. die ärzte wollten damals die höhe seines sturzes, wegen der lediglich erlittenen prellungen, die er sich dabei zugezogen hatte, nicht glauben; er erinnerte sich auch an seine verhaftung in italien im rahmen von friedensdemonstrationen, bei denen er vom kalten lauf eines italienischen maschinengewehrs geweckt worden war und nicht wusste, wie der aufgeregte carabinieri, dessen sprache er nicht verstand, sich wohl verhalten würde; und ihm fiel die situation ein, als er sich mitte der 80er jahre entschieden hatte, seine festanstellung aufzugeben und eine tätigkeit selbstständig ausüben zu wollen, für die es seinerzeit noch nicht mal eine berufsbezeichnung gab. er erinnerte sich in diesem moment an bedrohliche erfahrungen seines lebens und reflektierte über sein geschützt- und getragen-sein. sollte dieser schutzengel die ganze zeit bei ihm gewesen sein!? würde er mit ihm sprechen können!?

draussen war es still. noch immer waren die regentropfen auf dem fenstersims des ferienhäuschens zu hören. die heizung hatte ihre arbeit aufgenommen, das konnte er am knacken der leitungen hören. und leise schlug der kleine kupferne mond.anhänger in der aufsteigenden warmen luft an das fensterglas – es klang wie zartes glockenspiel in seinen ohren. die sehende begleitung für diesen retreat musste schon wach geworden sein: hinter den türen des wohnzimmers und der küche war das klappern von geschirr zu hören.

er fühlte sich ungewöhnlich entspannt. im alltag hatte er eigentlich immer solch ein gefühl von spannung im leib, das ihn auf nächste aktivitäten vorbereitet sein liess. manchmal war es eine anspannung die kreativen ausdruck wollte, manchmal aber auch nur einfach eine anspannung, die ihn nicht zur ruhe kommen liess. er fühlte sich in diesen zeiten wie ein getriebener. wie einer, der hinter zielen hereilt, die er schon vergessen hatte. rastlos und reaktiv auf all die dinge, die das leben ihm vor die füsse legte, in den weg stellte oder die zu beseitigen er sich berufen fühlte. leben am limit, hatte sein freund das mal genannt. aber nicht, weil mann eine besondere sportart ausübte, sondern einfach weil in der welt eine stimmung entstanden war, die sich durch beständigen wandel in einen ort verwandelt hatte, der einen ruhelos in eine ungewisse zukunft streben liess. wo kamen wir her!? was war in uns geschehen, dass wir in diese beständige, angespannte auseinandersetzung geraten waren!?

er lag still in diesem häuschen. es gab nichts mehr zu tun. viele seiner mitmenschen würden jetzt grade in diesem moment das «eingesperrt sein» als unfreiwilliges, staatlich regementiertes «zu hause bleiben müssen» empfinden. zum schutz vor infektionen oder überlasteten krankenhäusern, oder chaotischen zuständen in leer.gekauften supermärkten. sie würden das aushalten, was ihnen zugemutet wurde und manche würden dabei wütend auf die umstände werden, andere vielleicht depressive verstimmungen und gefühle von hoffnungslosigkeit erleiden; die

meisten aber schienen sich ihren ängsten ungeschützt ausgeliefert zu fühlen: ängsten vor einem virus, ängsten vor sozialer und politischer kontrolle, oder auch einfach ängsten vor menschlicher isolation oder einsamkeit. viele menschen erlebten sich in dieser zeit medialer inszenierung ohne zugang zu all jenen inneren ressourcen, die unser mensch-sein erst ausmachen: einem hobby das uns nährt; einem talent, dass uns besinnung schenkt; einem sport der uns ausgleich gibt, oder zugang zu inneren bildern von heilung und sinnhaftigkeit. all das schien für viele seiner freundInnen ausgeschlossen zu sein. waren wir noch zivilisierte menschen, oder nur noch homo consumentis... stets bereit diesem und jenem werbeangebot zu folgen um geld auszugeben, das wir unter umständen verdienten, die nicht unserem seelischen wohl dienten!?

er hatte sorge gehabt vor dieser zeit im dunklen. er wusste aus vorherigen retreatserfahrungen, dass der anfang immer eine widerspiegelung seiner ungelösten inneren konflikte werden konnte. was er innerlich als spannung nicht lösen konnte, spiegelte sich im betrachten seines unbewussten, seiner träume in diesen retreats wider. einmal hatte er eine direkte erfahrung mit seinen starken kontrollbedürfnissen gehabt, als er sich in einem traum in einem panzerähnlichen monstertruck wiederfand...voller digitaler anzeigen und schalthebel... brummend und wummernd vor energie und er hatte sich schwitzend bemüht über all diese funktionen und hebel einen überblick zu behalten. er hatte das gefühl von macht erlebt, wie er es aus früheren politischen auseinandersetzungen kannte und es hatte ihn unglaublich angestrengt, all diese dinge unter kontrolle zu behalten. diesmal hatte er sich in den ersten nächten des retreats hinundher gewälzt, ohne wirklich innere ruhe zu finden. und gesternabend hatte er sich schlafen gelegt und dieses tiefe loslassen in seinen muskeln gespürt. sich einfach fallen gelassen. in die dunklen weiten vor seinen augen. und nun stand er in dieser kapelle. nichts mehr zu tun. ihm wurde klar, dass etwas in seinem leben gefehlt hatte. und hier fand er es in seinem traum in diesem moment: das gefühl von vertrauen.

menschen bangten um ihre berufliche existenz... mussten ihr restaurant schliessen, dass sie seit mehr als 30 jahren führten und friseurläden wurden plötzlich zu infektionsherden höchster gefahrenstufe. wie seltsam ihn diese aspekte des lebens betroffen machten. da wurden musiker in tragbare plastikhüllen gesperrt, damit sie beim ausüben ihres berufes keine ansteckungsgefahr darstellten und klarinetistInnen schnitten feine öffnungen in ihren mundschutz, um weiterhin klänge ihrem musikinstrument entlocken zu können. als er das erste mal eine opernsängerIn mit einem medizinischen mundschutz auf der bühne ihren beruf ausüben sah, wurde ihm klar, wie viel von eben diesem vertrauen den menschen in der welt abhanden gekommen war. etwas musste gründlich durcheinander geraten sein.

die nächste phase seines retreats würde darin bestehen, sich auf den zunehmend dunkler werdenden raum vor seinen augen zu konzentrieren. und auf die weite der raumerfahrung darin. so war es in den zusammen genommen etwa 100 tagen, die er schon in dunkelretreats seines lebens geweilt hatte immer gewesen. nach der anfänglich erlebbaren stille, erschienen einzelne solcher traumbilder und anschliessend veränderte sich das dunkel vor seinen augen wesentlich. es fühlte sich an, als würde das gehirn, nachdem es keine visuellen reize mehr von aussen bekam, eine zeit lang selber bunte bilder und farben für träume erschaffen, bevor es selbst sich auch entspannte, und diese grösser-, tiefer- und weiter-werdende dunkelheit auszuhalten in der lage war. er hatte sich mit dem phänomen dieser dunkelheit beschäftigt und ihm war aufgefallen, dass sie sich veränderte. wenn er im alltag einfach seine augen schloss, blieb das dunkel hinter seinen augenlidern grau und es changierten sogenannte «"mouches volantes"», kleine fliegende krümel, vor seinen augen umher, als würden sie schweben – er hatte gelernt, dass es sich dabei um wahrnehmungen

von eiweiss-partikeln handelte, die im augenkommerwasser schwammen. selten war es wirklich dunkel vor seinen augen, auch wenn wir das sehen mit geschlossenen augen normalerweise so bezeichnen. mann konnte auch seine fühlende wahrnehmung in diesen raum ausstrecken und dabei die räumliche tiefe des raumes vor den augen entdecken. das war eine eindrückliche erfahrung, weil er bemerkt hatte, dass es einen direkten zusammenhang zwischen der tiefe seiner (geistigen) entspannung und der qualität der dunkelheit vor seinen augen gab. es konnte sein, wie der nächtliche sternenhimmel, oder wie eine sprichwörtliche stockfinstere szene in einem kellerraum, oder sogar wie in einem geborgenheit schenkenden weiten, stillen dunklen... dessen oberfläche sich seltsam samtend über die erfahrungen der welt legte. er liebte diese varianten von dunkelheit sehr.

als er das erste mal eine alleinstehende person im stadtwald spazieren gehen sah, die dabei medizinische plastikhandschuhe und einen mundschutz trug, der eigentlich für vorübergehenden infektionsschutz von menschen mit offenen wunden bei operationen in krankenhäusern entwickelt worden war, musste er staunen: es machte den eindruck, dass diese person sich auf diese weise tatsächlich sicherer fühlte. er hatte das tragen solcher ausstattung schon im städtischen u.bahn verkehr der megacities chinas gesehen, und konnte sich vorstellen, dass shake-speare die schliessung seiner theater in zeiten der pestepidemie des 17. jahrhunderts toleriert hatte – allein, er fand keine hinweise auf die existenz vergleichbarer schutzmassnahmen zu diesen zeiten, oder den zeiten der cholera.epidemien des 19.jahrhunderts in russland, in denen puschkinn sein meisterwerk «eugen onegin» schrieb... und erstaunlicher weise galt ebendieses verhalten in der kultur der gegenwart als vernünftig und angemessen. von gesunder lebensführung, bewegung, oder komplementär medizinischen möglichkeiten der unterstützung unseres immunsystems hatte er gehört. diese schienen zwar in der menschlichen geschichte und bei autoimmun- und krebserkrankungen eine gewisse bedeutung für die genesung der betroffenen zu haben, aber irgendwie in gegenwart eines modernen virus ihre ebendiese rolle völlig verloren zu haben. er hatte sich vorgenommen bei gelegenheit mehr über die seltsamkeiten des lebens eines virus zu erfahren.

er lag im dunkeln auf seinem lager und richtete seine aufmerksamkeit auf seinen entspannten leib. an seinen nieren fiel es ihm zuerst auf: er konnte seine nieren unmittelbar fühlen. es war mehr als eine anatomische kenntnis ihres sitzes im unteren rücken, er sah seine nieren förmlich und fühlte ihre pulsatorische funktion wie ein leichtes beben. er war verwundert und als er dann auch das entspannte wiegen seiner lungen fühlte und im vergleich die neigung seiner leber sich fest und angespannt zu halten entdeckte, begann er seine organe zu erforschen: ihre konsistenz, das von ihnen ausgehende gefühl und auch die unterschiede zwischen hohlorganen, wie seiner blase oder seinem darm und festen organen, wie seiner prostata oder eben den nieren. er war beeindruckt von der stillen kraft, mit der seine organe sein leben lang wirkten und entdeckte eines morgens, dass seine organe auch in verschiedenen farben erschienen – und diese farben ihm auch wohlgefühl oder sorge vermitteln konnten. so fühlte er seine leber anfänglich in schwarzgrau und nach einigem üben verwandelte sich diese wahrnehmung in einen angenehmen oker-farbtönen. er hatte etwas entdeckt, das menschen in tibet schon vor mehreren tausend jahren heraus gefunden hatten: nämlich dass unsere organe ein eigenleben haben, und dass visualisierungen dieser organe zu deren wohlbefinden, und späterhin auch etwas zu deren besserem funktionieren beitragen können. die frühen schülerInnen des kung fu mussten auf dem weg des erlernens ihres kampfstils zunächst diese inneren organempfindungen trainieren, um bei möglichen verletzungen während der ausübung ihrer kampfkunst sich selber regulieren und heilen zu können. sie nannten diesen teil ihrer kunst das «eisenhemd-kung fu»: die fähigkeit also, ihre inneren organe mit einem «eisernen schutzhemd» zu

umhüllen. es hatte ihn eigenartig berührt, eine selbstheilungsmethode entdeckt zu haben, die menschen schon seit mehreren tausend jahrend praktizierten und die ein überleben in einer welt ohne (schul-)medizinische unterstützung möglich gemacht hatte.

still lauschte er dem pulsieren seines herzens und dem sanften, saftig sich anführenden wiegen und sekretieren seiner nieren, die in den letzten tagen einen tiefen blauvioletten farbtönen angenommen hatten. er fühlte sich wohl im dunklen. und geborgen. von etwas getragen, das schon immer da war und, so wollte es ihm erscheinen, auch noch da sein würde, wenn er mal nicht mehr existieren sollte.

ihm war klar, dass er in einer kultur von abhängigen lebte: die anzahl der menschen, die mehr (zucker) aßen, als gesund ist, nahm jedes jahr zu; die anzahl der menschen, die mehr alkohol tranken, als sie geniessen konnten, oder mehr medikamente nahmen, als nötig war, wuchs beständig. er war erstaunt darüber, wie bereitwillig seine mitmenschen da draussen sich nun einer weiteren substanz auszuliefern bereit waren: einer per injektionsnadel gegebenen, gentechnisch veränderten chemischen struktur. seine mitmenschen dachten nicht über den schutz ihrer genetischen essenz nach; alternative möglichkeiten des immunschutzes wurden nicht thematisiert; allein die (wiederholte) gabe einer neuartigen substanz wurde als immunschutz verstanden und der vergleich zur allein seligmachenden oblate, dem symbol für das fleisch christi, auf der zunge am ende des christlichen abendmahls fiel ihm ein. er hatte schon früher gefunden, dass die verspeisung von anderer leute fleisch und die verdauung gentechnisch veränderter lebensmittel geschmackssache sei. der ganze ablauf der impfschutz-kampagne dieser zeit hatte seiner meinung nach eine zutiefst religiöse seite und wurde als massenveranstaltung organisiert: impfen im zoo, impfen beim einkauf, impfen im fussballstadion... es hatte ihn an die verhaltensweisen von suchtkranken erinnert: die emotinale überbewertung der handlung selbst; die bereitschaft, sich immer neue dosen verabreichen zu lassen; das ausblenden oder ignorieren von warnzeichen und nebenwirkungen (der ungewöhnliche anstieg spezifischer krankheitsbilder, die aussergewöhnlich hohen impfnebenwirkungszahlen, der offensichtlich sich nicht erhaltende schutz der substanz...), all das hatte aspekte von verhaltensweisen von suchtkranken menschen, mit denen er im rahmen seiner berufsausübung zu tun hatte und schien im vergleichbar mit der emotionalen verbindung von wohlgefühlen mit dem genuss von stark zuckerhaltigen erfrischungsgetränken; die stimmungsaufhellung vor dem öffnen der ersten weinflasche; die langsam notwendige dosissteigerung: all das schien ihm so offenkundig zu sein, dass er sich darüber wunderte, warum über diese dinge so wenig gesprochen wurde.

er war wach geworden... um sein herz hatte sich ein licht gebildet, das immer wärmer geworden war und er hatte tief zu schluchzen begonnen. davon war er wach geworden. sein kopfkissen war nass von seinen tränen. er hatte einen schwarzen fluss gesehen, in dem leichenteile schwammen: beine, halb eröffnete schädel und menschliche rumpfstümpfe trieben in dem wasser. es war das inferno menschlichen leidens auf diesem planeten. unfassbar was menschen sich gegenseitig anzutun in der lage waren. seit 3 tagen hatte er diese bilder gesehen und seine verzweiflung angesichts des zustands der menschheit zum ausdruck gebracht. er hatte seinen leib grau-werdend gefühlt und taub und war in angesicht der kriegsgräuel der menschheit emotional erstarrt. sein gefühl der verzweiflung war umfassend geworden und hatte ihm das licht seiner stillen reisetage im dunklen genommen. er hatte bilder von russbedeckten russischen dörfern im schnee in sich gefunden, wie sie nur sein vater als soldat an der russischen front gesehen haben konnte. er erinnerte sich an vergleichbare erfahrungen in anderen dunkelretreats: es gab diese phase, in denen mann

die welt nicht mehr bloss als traum wahrnahm, sondern in der die welt zu einem monumentalfilm wurde, wie die amerikanischen «universal filmstudios» sie nicht besser hätte inszenieren können. mann wurde zu diesen szenen der menschlichen geschichte wie in den 3D-panoramen des künstlers yadegar asisi. mann verlor die distanz zur gewalttätigen geschichte der menschheit und wurde wieder teil von allem.

und heute hatte er auf diesem schwarzen fluss einen kleinen nachen entdeckt...nicht grösser als zwei badewannen, hölzern und darin fünf menschen die behutsam entgegen der stromrichtung paddelten und er sah ihr ergriffenes antlitz... davon war er wacher geworden. luzide blickte er im traum in die richtung ihrer augen. das war im träumen ein schwieriger punkt: er hatte es schon oft erlebt: wenn aspekte seines träumens ihn emotional sehr berührten, fiel er von der intensität des fühlens geweckt aus seinen träumen heraus. umständlich hatte er zugleich seinen kopf gedreht und dabei seinen geist still gehalten. plötzlich sah er dort auf seiner rechten seite, eine etwa 4-5 meter hohe skulptur aus weissem jaspis – blank polierte oberfläche mit feinen maserungen darin: mit halb geöffneten augen sass eine junge frau auf dem schoss eines mannes, der tief versunken blickte: die beiden indischen götter shiva und shakti in sexueller vereinigung. ein mann und eine frau verbinden sich mit der stärksten kraft, die wir menschen zu erleben in der lage sind. und er hörte den satz: «alles menschliche leid wird durch die unendliche liebe überwunden».

er hatte sich im ersten pandemischen winter einen abend zeit genommen, die seltsamheiten der fortpflanzung eines virus zu verstehen und sein altes schulbiologie.wissen dabei zu hilfe genommen. er hatte verstanden, dass ein virus keine zelle ist: nicht solch eine runde wesenhheit mit saugnäpfen daran, wie sie überall dargestellt wurde. kein «etwas». es war schwierig sich in der allgemeinen kampagne klar zu machen, dass ein virus keine zelle, kein wesen, kein tier und kein angreifer ist. er hat nicht einmal ein intention. er ist auch nicht aggressiv, oder besonders harmlos. er verfügt nicht über solche emotionalen eigenschaften. nicht mal über eine neurologische struktur, die ihm solche verhaltensweisen erlaubten. ein virus war eine art schleim, oder vielleicht auch ein brei. hatte keinen eigenen stoffwechsel und brauchte eine art trügersubstanz, um zu überleben: z.b. kleinste tröpfchen in unserer atemluft, oder schweissperlen, die sich vorübergehend auf etwas legen konnten. um in einen organismus einzudringen, musste dieser feuchte virusbrei eine mechanische sperre überwinden: den ph-wert einer hautoberfläche, den niessreflex in einer nase, oder die ernährungsabhängigen wechsel der säure-basen-verhältnisse in der mundschleimhaut. war er durch diese sperre gedrunge, drohten ihm im körper des menschen eigens dafür gemachte zellen zu identifizieren und fresszellen zu zerlegen. in dieser situation musste es ihm gelingen, in mehrere, besser viele zellen einzudringen und diese dazu zu bewegen, die eigene genetische information zu duplizieren. das war die grundlage der vermehrung des virus'. und natürlich spielten dabei beziehungsaspekte eine rolle: wie intensiv war die begegnung des menschen mit dem virus!? flüchtig, im vorbei gehen!? ein geteiltes bett, oder ein intensiver streit zwischen dem virusträger und -empfänger!? auch die struktur der mechanischen hürden spielte eine rolle: der ph-wert der haut!? die sensibilität der schleimhäute und ihre abwehrfähigkeit!? die stärke des identifikationssystems im immunsystem oder seine beeinträchtigung durch andere krankheiten, oder substanzmissbrauch!? die kraft der membran- spannung einer angegriffenen zelle, also unsere vitalität und körperliche abwehrebereitschaft!? alles dinge, die in der sogenannten psycho.neuro.immunologie im detail erforscht und auf der ebene von körpereigenen botenstoffen schon beschreibbar waren. diese aspekte waren auch der grund, warum sich in einer von der viruserkrankung betroffenen familie nur etwa ein viertel der

personen infizierte und warum selbst in den stärkeren infektionswellen dieser pandemie mehr als 99% der bevölkerung symptomfrei waren.

ihm wurde immer deutlicher, dass es die menschen waren, die in ihrer phantasie dem virus emotionale eigenschaften zuschrieben. und wie immer wenn menschen projizieren, vergessen sie bei diesem vorgang, dass sie selbst es sind, die diese zuschreibungen machen (und anschliessend auch die lösungsmittel hinzuphantasieren). er fand vermutungen darüber, vorher und wie dieser virus sich verbreitet hatte und diese führten zur selben erklärung wie bei der pest (von den ratten), der cholera (von kleinstwesen im wasser) oder dem südamerikanischen zikavirus (von affen). wann immer menschen und tiere nahe beieinander waren, kam es zu solchen pandemischen phänomenen. zoonosen hiessen sie. und unabhängig davon, welche anstrengungen und einschränkungen wir in der gegenwart unternehmen. viren sind teil der natürlichen lebensbedingungen in denen wir uns befinden und viele menschen sind bereits daran gestorben und werden in zukunft daran sterben. viren waren wie die schriften der bibel: die meisten stämme waren so unbekannt wie die meisten schriften der bibel in die apokryphen schriften verbannt worden waren. er fragte sich unmittelbar, was wir in der gegenwart für zukünftige pandemien wohl lernen könnten!?

wie war denn nun unsere beziehung zu diesem virus: haben wir versucht, ihn zu vertreiben; haben wir uns eingeschränkt und zurück gezogen vor ihm; wurden wir zu verhaltensweisen gezwungen, die wir freiwillig nicht umzusetzen bereit gewesen wären!?!; mussten wir finanzielle einbussen hinnehmen oder konnten wir nahe angehörige in ihrem leben, oder sterben nicht besuchen; haben wir uns von ihm anstecken lassen und tage zwischen himmel- und erde geschwebt!?! hatten wir einen arzt, oder eine krankenschwester, die uns in dieser lage versorgt haben!?! wie haben wir uns dieses virus vorgestellt und wie hat diese vorstellung unseren umgang mit dem virus beeinflusst: das virus war politisch geworden. und damit war es zu etwas geworden um das verhandelt und gestritten wurde. auch kompromisse mussten gefunden werden. jemand musste gegen das virus «durchregieren» und polizisten mussten mit angeschlagenem maschinengewehr auf dem weihnachtsmarkt über die ausbreitung des virus kontrolle haben: mann merke, welche fähigkeiten wir auf das virus projizieren, solche mittel verwenden wir zu seiner eindämmung. würde mann tatsächlich mit einer maschinengewehr-kugel ein virus treffen und an seiner ausbreitung hindern können!?

er lag noch immer still in diesem ferienhäuschen am see. morgens fuhr auf der nahe gelegenen landstrasse ein tanklastzug vorbei. das summen der reifen auf der regennassen fahrbahn gab ihm eine zeitliche orientierung im tagesablauf seiner vier wochen dunkelheit. er wunderte sich über die verletzlichkeit der menschen und über die schwierigkeiten im umgang mit ihrer angst. diese feine anspannung der aufmerksamkeit, das deutlichere spüren des herzschlages und die beschleunigung der atmung waren dinge, die leicht anders zu regulieren waren, als durch eine spritze. die angst vor dem tod, dem eigenen, dem naher angehöriger oder freunde war eine mächtige kraft in dieser zeit. und der kontakt der menschen zu etwas in ihnen, das unsterblich ist, das da war, bevor wir geboren wurden, das da ist während ein virus sich um die erde verbreitet und das da bleiben wird, wenn wir einmal nicht mehr sein werden, schien ihm ein grosses lernfeld zu sein. er lag still im dunklen. vor ihm öffnete sich der nächtliche sternenhimmel. vor dem himmel sah er ein japanisches torii – so wurde in japan der eingang zu einem naturheiligtum markiert. daneben eine zypresse dunkel erhaben vor dem himmelsbild. er verstand nicht viel von sternzeichen und sternbildern. aber er fühlte sich geborgen unter diesem firmament wie selten sonst in seinem alltag.

bernhard schlage, im 2. pandemie winter geschrieben

